

4. Nationales Ressourcen-Forum, Berlin, 29. November 2018

Protokoll

Stand: 13.12.2018

Protokoll durch:

Dr. Henning Friege, Peter Wolfmeyer

N3 Nachhaltigkeitsberatung Dr. Friege & Partner

Scholtenbusch 11 D-46562 Voerde

Tel.: +49 2855 3037311

Email: Friege@N-hoch-drei.de

Herausforderungen und Perspektiven für die deutsche Ressourceneffizienzpolitik

Nach dem Willkommen und der Vorstellung der Konferenz-Gesamt-Moderatorin **Conny Czymoch** folgten die Eröffnungsreden von **Maria Krautzberger** (Präsidentin, Umweltbundesamt), **Regina Maria Dube** (Leiterin der Abteilung Wasserwirtschaft, Ressourcenschutz, Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit) und **Ralph Appel** (Direktor und geschäftsführendes Präsidiumsmitglied, Verein Deutscher Ingenieure).

Podiumsdiskussion

Moderation: **Kora Kristof** (Leiterin der Grundsatzabteilung, Umweltbundesamt)

Kora Kristof stellte die Teilnehmer der Podiumsdiskussion vor. Sie ging dann auf das Thema ProgRess II ein – was hat es gebracht, wo sind die Stärken und Schwächen und wo die Weiterentwicklungsbedarfe? Sie präsentierte dann eine Evaluation des Programms, die einen hohen Bekanntheitsgrad, insbesondere in der Wirtschaft, belegt, aber auch Zweifel dokumentiert, was erreicht wurde.

Alexander Bonde (Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt) begrüßte das ProgRess-Programm. Die Frage stelle sich jetzt, wie wir funktionierende Marktchancen für bereits entwickelte ressourcenschonende Technologien schaffen können? Es gehe um konkrete Hebel, betrieblich und gesamtwirtschaftlich. Hierauf müsse die Politik Antworten finden. Tatsächlich würden etwa nach wie vor viele Sekundärressourcen nicht ausreichend hochwertig wieder eingesetzt. Die Digitalisierung sei Risiko und Chance zugleich, gerade mit Blick auf das Stoffstrommanagement von Metallen.

Eberhard Brandes (Geschäftsführender Vorstand WWF Deutschland):

Eberhard Brandes begrüßte die ProgRess-Programme ebenfalls, da damit das Thema Ressourcenschutz in die Breite der Unternehmen getragen wird. Es gäbe auch eine große Zahl guter Ideen für Produkte, Services und Geschäftsmodelle im Sinne Ressourceneffizienz – aber „time to market“ sei in Deutschland meist viel zu lang. Mehr Verantwortung sei nötig. Studien des WWF zeigten, dass der Umstieg auf ressourcenschonende Produkte Kosteneinsparungen ergeben kann, die die damit verbundenen Belastungen fast komplett kompensieren. Im neuen Programm müssten die Themen Kreislaufwirtschaft, Klimaschutz und Konsummuster stärker adressiert werden. Die Umsetzung der Erkenntnisse müsse beschleunigt werden. Wenn dies nicht kurzfristig gelänge, sollten auch das Ordnungsrecht und ökonomische Anreize herangezogen werden.

Holger Lösch (Stellvertretender Hauptgeschäftsführer, Bundesverbandes der Deutschen Industrie):

Holger Lösch bezeichnete ProgRess I insofern als einen großen Erfolg, als damit das Thema bekannt gemacht worden sei. Der Blick auf die Verknüpfungen verschiedener Fachbereiche in ProgRess II sei besonders hilfreich gewesen. Auch die konkreten Instrumente, wie z.B. die Förderung von Forschungsvorhaben, seien positiv zu sehen. Die in den Projekten engagierten Unternehmen konnten daraus zahlreiche Anregungen schöpfen. Als ein zentrales Problem bezeichnete Holger Lösch den Preis der eingesetzten (importierten) Ressourcen, der sich ja oft nicht einmal nach Marktmechanismen richte, sondern auch noch aus politischen Gründen verzerrt würde. Die hohe Abhängigkeit Deutschlands von Rohstoffimporten und Exporten von Investitions- und Konsumgütern müsse dazu führen, dass Deutschland das Thema Umgang mit Ressourcen international diskutiert und verhandelt – dies sei für unser Industrieland lebenswichtig. Themen wie eine Rohstoffsteuer, deren Ausgestaltung sicher auch nicht einfach sei, müsse man international angehen, da sich dies sonst einseitig negativ auf Deutschland auswirken würde.

Zur Frage „Was hat ProgRess II gebracht?“, antwortete Holger Lösch: „Der übergreifende Ansatz ist von der Industrie positiv aufgenommen worden.“ Für Eberhard Brandes sind zumindest die Vorreiter in der Wirtschaft sensibilisiert worden. Nach Alexander Bode geht es für die Förderstiftung auch darum, Leuchttürme zu schaffen und neue Technologien in die Breite zu bringen. Die Evaluation von ProgRess II des Wuppertal Instituts belege, dass der Beitrag des Programms zur Steigerung der Ressourceneffizienz noch ausbaufähig ist.

Auf die Frage, was sich die Podiumsteilnehmer von ProgRess III wünschten, meinte Eberhard Brandes, dass wir die Technologien und das Geld haben, um eine geschlossene Kreislaufwirtschaft zu erreichen. Bisher verhindere oft der Rebound-Effekt, dass absolute Verbesserungen eintreten. Auch sei die Frage zu klären, was uns wichtig sei. Dazu verwies er auf das Beispiel Bhutan, wo ein einfaches Leben als höchstes Glück gilt. Für Holger Lösch sind Kreislaufwirtschaft und Ressourceneffizienz „siamesische Zwillinge“. Die zentrale Herausforderung sei, wie

man zu einer 100 %-Kreislaufwirtschaft komme, und das bei vier Mrd. mehr Menschen auf der Erde. Die Digitalisierung mit dem Weg in der Industrie zur „Losgröße 1“ sei eine gewaltige Chance, den Ressourcenverbrauch auf das unbedingt Notwendige zu reduzieren. Man sollte aber auch die Konflikte zwischen den diversen Umweltzielen ansprechen und sich diesen ehrlich stellen, etwa beim Ressourcenbedarf der erneuerbaren Energien, bei Sekundärrohstoffen z.B. im Baubereich angesichts der steigenden Ansprüche des Gewässerschutzes, bei der Mantelverordnung Grundwasser/Ersatzbaustoffe/Bodenschutz und bei der Errichtung neuer Deponien. Alexander Bonde meinte, dass eine Konzentration auf hochwertige Märkte wie z.B. Beton und eine stärkere Orientierung an den Abfallströmen als Rohstoff geboten seien. Digitalisierung sei das Schlüsselthema. Neue Probleme wie der Metallbedarf in der Produktion seien einzubeziehen.

Zur Frage „Was macht das Programm wirksamer?“ forderte Eberhard Brandes eine Klärung, ob ein freiwilliges Anreizprogramm ausreiche oder der Einsatz von Ordnungs- und Steuerrecht nötig sei. Vielleicht müsse eine Rohstoffsteuer eingeführt werden? Laut Holger Lösch ist viel Anschub für nachhaltige Prozesse, Produkte und Innovationen nötig. Letztlich müsse die Wirtschaft die politischen Ziele um- und durchsetzen. Eine Ressourcensteuer sei für Deutschland allein schwierig und müsste global greifen. Die deutsche Wirtschaft müsse auch geschützt werden, sonst entstehe schnell ein ökologisches Nullsummenspiel.

Zur Frage „Wie kann man am besten zum Fortschritt der Ressourcenschonung beitragen?“ sagte Holger Lösch, das Thema müsse „aus der Müll-Ecke heraus“ – dies zeige der Erfolg des AK Kreislaufwirtschaft beim BDI. Eberhard Brandes plädierte für einen Dialog mit den Rohstoff-Ländern, die ja auch wüssten, wie weit ihre Rohstoffe noch reichen und Einnahmen bringen würden; dies könne viel bewegen.

Zu den Fragen „Mit wem muss man sprechen, um voran zu kommen, mit dem man bisher nicht gesprochen hat?“ und „Wie kommt man raus aus dem „Echo-Raum“?“ meinte Alexander Bonde, dass wir noch mehr Leute mit Ideen und mehr Innovationen bräuchten und vom Vordenken zum Vormachen kommen müssten. Holger Lösch sagte: Es müsse mit allen gesprochen werden. Die Innovationskraft der mittelständischen Unternehmen für den Ressourcenschutz müsse geweckt und der internationale Austausch gestärkt werden – im Sinne des Technologietransfers. Dabei sollte Afrika im Vordergrund stehen. Für Eberhard Brandes geht es nicht nur darum, miteinander zu sprechen, sondern es müsse auch gemeinsam gehandelt werden, siehe z.B. die Kunststoffkrise in Ländern wie Indonesien. Der Mut dazu fehle jedoch.

Die Bundesländer als zentrale Akteure für die Umsetzung von Ressourceneffizienz

Moderation: **Conny Czymoch**

Conny Czymoch stellte zunächst die Sprecher/-innen in dieser Session vor, die in den Bundesländern für Fragen des Ressourcenschutzes verantwortlich sind.

Pascal Bader (Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg):

Pascal Bader bezeichnete ProgRess als ein sehr wertvolles Instrument für die Länder, um ressourcenschonende Maßnahmen umzusetzen, die Berufung auf bundesweit gewonnene Erkenntnisse und Vorgaben sei hilfreich. Baden-Württemberg hat seit 2016 eine eigene Landesstrategie Ressourceneffizienz mit dem Schwerpunkt Nutzung von Sekundärrohstoffen. Pascal Bader beklagte das Fehlen geeigneter Indikatoren im Ressourcenschutz. Ein weiteres Problem sei der Rebound-Effekt, zu dem aber nur wenige Untersuchungen im Materialbereich vorlägen. Untersuchungen in 100 Betrieben durch die Hochschule Pforzheim hätten aber gezeigt, dass es viele gute Beispiele in der Wirtschaft gibt, so z.B. bei Aluminium 50% eingespart werden könnten mit entsprechender Reduzierung des CO₂. Ein Forschungsprojekt des Landes mit dem Fraunhofer IPA beschäftige sich mit dem Bau einer Ultraeffizienzfabrik, deren Ziel es sei, Material, Energie, Personal und Kapital in einer Fabrik so einzusetzen, dass Wertschöpfungsprozesse geschaffen werden, durch die weder Abfall noch Abwasser und Abluft entstehen. Eine solche Anlage könne auch mitten in der Stadt stehen, da sie keine relevanten Emissionen habe. Pascal Bader erläuterte auch den Ansatz der industriellen Demontage („Produktion rückwärts“), die derzeit am Beispiel von Lichtmaschinen getestet wird. Wichtigste dabei zu lösende Probleme seien die präzise Erkennung des Produkts und die Übersetzung der Strukturdaten des Produkts in Arbeitsanweisungen für einen Roboter. Des Weiteren würde nach neuen Geschäftsmodellen für die Kreislaufwirtschaft gesucht („Think Tank“).

Maria Ertl (Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz):

Maria Ertl berichtete, dass in Hessen auf Basis einer Studie aus dem IRP ein ganzheitlicher Ansatz einschließlich Bodenschutz, Konsum, Bauen etc. entwickelt wurde, der in Form von Projekten kommuniziert wird. Hessen sieht in den ProgRess-Programmen viele Vorteile, u.a. Integration einer gesamtgesellschaftlichen und gesamtstaatlichen Verantwortung für einen maßvollen Umgang mit Ressourcen und die ProgRess begleitende Arbeitsgruppe Ressourceneffizienz LAGRE der Länder.

Maria Ertl betonte die Bedeutung des Handlungsfelds Bauwirtschaft angesichts der hohen Baustoffentnahmen von ca. 30 Mio. t pro Jahr bei gleichzeitig nicht ausreichender Nutzung von Bauabfällen (12 Mio. t pro Jahr). Auch sie betonte die Notwendigkeit von besseren Produktinformationen und Indikatoren für Ressourcenschutz. Für ProgRess III nannte sie u.a. folgende Schwerpunkte:

- Ressourcenschonendes Bauen
- Integration der urbanen Stoffläger bei der Rohstoffbedarfsabschätzung
- Ressourcenleichter life style
- Entwicklung eines griffigen und allgemeinverständlichen Maßes für den Ressourcenverbrauch über CO₂ hinaus

Robert Hanel (Ministerium für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten, Rheinland-Pfalz):

Robert Hanel stellte das Landesprogramm EffNet vor, für das ProgRess eine gute Unterstützung biete. Der EffCheck, zentrales Element des EffNet, sei ähnlich konstruiert wie der PIUS-Check in NRW. Vertragspartner sind in Rheinland-Pfalz die Unternehmen, Berater und das Landesamt SAM. In den Betrieben sei es mit EffNet gelungen, Materialeffizienz zu einem Thema zu machen, mit dem sich die Mitarbeiter gerne beschäftigen, weil sie den doppelten Vorteil – für das Unternehmen und für die Umwelt – erkannt haben. Daher würden auch Workshops für Mitarbeitermotivation angeboten.

Michael Hermanns (Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen):

Unter der Überschrift „Nachhaltig, Ressourceneffizient, Wirtschaftsorientiert“ stellte Michael Hermanns die Effizienz-Agentur NRW efa+ und die dort geleistete Arbeit vor; sie wurde 1998 als Instrument des vorsorgenden Umweltschutzes gegründet. Bisher stand die Ressourceneffizienz bei der Produktion im Vordergrund („Mit Weniger Mehr erreichen“) – siehe der erfolgreiche PIUS-Check. Die Förderung der Unternehmen konzentrierte sich auf Beratungsleistungen (50% der benötigten Mittel), Investitionen für hocheffiziente neue Techniken bzw. Anlagen mit einem Volumen von 22 Mio. € pro Jahr und die EFRE-Leitmarkt-Programme. Lange bewährt habe sich auch das aus Österreich übernommene Modell Ökoprofit für Kommunen, die Projekte mit ihren lokalen Unternehmen oder öffentlichen Einrichtungen durchführen. Er betonte abschließend, dass in NRW viele Aktivitäten zur Verbesserung der Ressourceneffizienz mit efa+ als zentralem Instrument ineinander greifen, zentrales Anliegen aber die Umsetzung sei.

Philipp Sprau (Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz):

Philipp Sprau stellte den 7-Punkte-Plan vom 31.7.2018 für effizienten Ressourceneinsatz in Bayern vor und nannte drei wichtige Herausforderungen:

- Die hohe Nachfrage nach Rohstoffen und die Importabhängigkeit; Technologien für Kreislaufwirtschaft würden noch fehlen oder seien nicht wirtschaftlich.
- Der Bauboom führe zu hoher Entnahme von mineralischen Massenrohstoffen; es fehle an einer Akzeptanz für den Einsatz güteüberwachter Sekundärmaterialien.
- Der Einsatz von ressourcenschonenden Technologien in der Wirtschaft; Möglichkeiten seien z. T. noch nicht bekannt.

Bayern habe daher eine Reihe von Schwerpunkten beim Ressourcenschutz gesetzt, u.a. die integrierte Produktpolitik und die Akzeptanzerhöhung für RC-Baustoffe. Letzterer diene eine breit angelegte Informationskampagne. Eine wichtige Rolle spiele der vom Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz (StMUV) finanzierte Projektverbund „ForCYCLE – Rohstoffwende Bayern“. Im Rahmen von ForCYCLE würden u.a. Digitalisierungsprojekte für Ressourcenschonung gefördert. Das erfolgreiche Format ForCYCLE würde fortgeschrieben werden. ForCYCLE II sei Teil des 7-Punkte-Plans der Bayerischen Staatsregierung. Der Start des neuen Projektverbunds mit insgesamt 11 Teilprojekten ist für Mitte 2019 mit einer Laufzeit von drei Jahren vorgesehen und wird mit einer Summe in Höhe von ca. drei Mio. Euro finanziert. Damit sollen innovative Technologien und Verfahren zum effizienten Ressourceneinsatz und zum Recycling entwickelt werden. Der Referent erwähnte darüber hinaus eine Studie zum Thema Baustoffeinsatz, die zusammen mit Frau Prof. Mettke durchgeführt wird, der Trägerin des Deutschen Umweltpreises 2016.

Die erste Frage in der Diskussion bezog sich auf die Förderung von Holz als Baustoff durch die Bundesländer. Für mehrere Ländervertreter ist Holz ein guter Ansatz, um weniger Beton einzusetzen, vor allem, wenn das Holz nach der Nutzung erneut verwendet oder verwertet würde. Außerdem würde es ein flexibleres Bauen ermöglichen.

Aus dem Publikum kam die Frage: Was wissen wir über den Energie- und Ressourcenaufwand der Digitalisierung? Michael Hermanns meinte, an der Antwort auf diese Frage müsse man noch arbeiten und dabei auch die Nachnutzungsphase berücksichtigen.

Zu der Frage, wie man die Unternehmen für mehr Ressourceneffizienz gewinnen könne, gaben die Podiumsteilnehmer folgende Hinweise: Hemmschwellen beseitigen, Vertraulichkeit wahren, über Energieeffizienz einsteigen, gute Praxisbeispiele präsentieren, zielgerichtet kommunizieren.

In einer letzten Runde wurde die Frage aufgeworfen: Wie lässt sich Ökodesign zum Thema machen? Für Pascal Bader ist dies ganz wichtig und sollte auch vom Bund als Thema angepackt werden. Baden-Württemberg fördere deshalb bei der Entwicklung neuer Batteriezellen auch die Untersuchung von deren Rückbau. Blockchain sei die Chance, die Zusammensetzung von Produkten nach der Nutzung für Recycler zugänglich zu machen. Maria Ertl verwies auf das RepaNet in Hessen.

Ressourceneffizienz durch Industrie 4.0

Moderation: **Martin Vogt** (Geschäftsführer, VDI Zentrum Ressourceneffizienz GmbH)

Mit den Unternehmen reden – nicht nur darüber reden, was sie machen sollten. Mit diesem Motto eröffnete Martin Vogt die Gesprächsrunde.

Liselotte Schebek (Leiterin Fachgebiet Stoffstrommanagement und Ressourcenwirtschaft, Technische Universität Darmstadt):

Liselotte Schebek erläuterte ihre Studie zur digitalen Transformation und deren Folgen. Einerseits gäbe es große Erwartungen bis hin zu 50% Ressourceneinsparung, die im Wesentlichen aus Top Down-Studien abgeleitet worden seien. Andererseits würden Modelluntersuchungen fehlen, die Potenziale bei KMU mit der Ökobilanzierung verbinden, um ein abgerundetes Bild zu bekommen. Diese Lücke sollte die Untersuchung zur digitalen Transformation schließen, um daraus auch Handlungsempfehlungen abzuleiten. Industrie 4.0 (Basis cyberphysische Systeme und Internet of Things) bestehe aus einer Fülle von möglichen Maßnahmen, z.B. der Vernetzung von Sensoren und Aktoren, virtueller Produktentwicklung, Aufbau digitaler Gedächtnisse. Ressourceneffizienz sei auf betrieblicher Ebene in spezifischen Verbräuchen messbar (siehe VDI-Richtlinie); Indikatoren sollten die Wechselwirkungen zwischen natürlichen und betrieblichen Ressourcen beschreiben. Aus der Studie in zehn Betrieben der Branchen Maschinenbau, Elektrotechnik und Grundstoffe ergaben sich folgende Handlungsempfehlungen:

- Datenerfassung zur Identifikation von Potenzialen für Ressourceneffizienz und anschließend Entwicklung einer Effizienz-Strategie für KMU, die branchenübergreifend sein kann, aber an den jeweiligen „Reifegrad“ des Unternehmens angepasst sein sollte
- Schaffung eines „Baukastens Ressourceneffizienz 4.0“ für vernetzte Beratung durch die Bundes- und Länderbehörden
- Gezielte Förderung von F+E zur Verknüpfung von Industrie 4.0 mit Ressourcenmanagement
- Erkenntnistransfer zu Künstlicher Intelligenz durch gelungene Beispiele aus Unternehmen

Annika Trappmann (Management und CI-Beauftragte, Blechwarenfabrik Limburg GmbH):

Annika Trappmann stellte das 1872 gegründete Familienunternehmen vor. Es produziert im Wesentlichen Spezialbehälter für Chemikalien aus Weißblech mit einem Verbrauch von 22.000 t Blech pro Jahr. Die Firma habe soeben neu gebaut, da der bisherige Standort mitten in Limburg und mit Produktion über vier Etagen nicht erweiterbar war. Der Umzug werde bei laufendem Betrieb über mehrere Jahre realisiert. Um die Digitalisierung im Unternehmen voranzutreiben, seien bei der Planung von Prozessen und Gebäuden zahlreiche Aspekte der Digitalisierung und der Ressourceneinsparung verwirklicht worden, vor allem:

- Mannloser Transport von Produkten
- Digital organisierte Läger
- Kontinuierliches Energiemanagement
- Predictive Maintenance
- Produktions-Dashboards
- Nutzung von Abwärme aus den Prozessen für Heizung und Kühlung

Building Information Management (BIM) sollte für Planung und Bau des neuen Betriebs eigentlich eingesetzt werden, die beauftragten Bauunternehmen seien dazu aber noch nicht in der Lage gewesen.

Lars Baumgürtel (Geschäftsführer, Voigt & Schweitzer, ZinQ):

ZinQ wurde von Lars Baumgürtel vorgestellt: ein traditionsreiches Unternehmen mit 1.700 Mitarbeitern an über 30 Standorten für die Feuerverzinkung (Durchsatz ca. 500.000 t Stahl pro Jahr). Feuerverzinkung sei eine „lebensverlängernde Maßnahme“ für Stahl. Lars Baumgürtel wies darauf hin, dass ein intensiver Kontakt mit den Kunden notwendig sei, um die Produkte permanent zu optimieren. Verzinkter Stahl hat den Vorteil, dass sich das Zink durch Aufschmelzen vom Stahl trennen lässt, was für die Produktionsabfälle in einem belgischen Unternehmen, an dem ZINQ beteiligt sei, durchgeführt würde. Trotz C2C-Zertifizierung legte Lars Baumgürtel Wert darauf, dass es darum ginge, Effektivität und Effizienz parallel zu optimieren. ZINQ 4.0 sei ein System für die Bauteilkennzeichnung (Barcode), um die Informationsvernetzung entlang der Prozesskette zu optimieren – dieses leide noch an unzureichender Datenlieferung durch die Kunden. Mit ZINQ 4.0 wäre auch eine Dokumentation der Produkte in BIM-Systemen möglich. Aber die interne Kennzeichnung helfe bereits bei der Nachbearbeitung und Prüfung von Werkteilen durch Roboter. Allerdings seien die meisten Lieferanten von Ausrüstung noch nicht in der Lage, sich auf die digitalisierten Prozesse bei den Kunden einzulassen.

Aus dem Publikum kam die Frage, ob die Unternehmen Unterstützung bräuchten? Lars Baumgürtel bejahte dies, u.a. Hilfe bei der Digitalisierung im Gleichschritt in den Lieferketten.

Was ist Mikro-Zink? Lars Baumgürtel erläuterte, dies sei der Oberflächenschutz bei minimierter Aufbringung von Zink, also extrem dünner aber geschlossener Schicht.

Auf die Frage, wie sich der Neubau in Limburg, rechne, konnte Annika Trappmann keine endgültige Antwort geben, möglicherweise erst über 30 Jahre. Investiert wurden rund 30 Mio. €. Der Umzug auf die grüne Wiese sei aber unumgänglich gewesen. Grundlegende Motivationen des Familienbetriebs seien Umweltschutz, aber auch Kostensenkung und das Ziel, sich vom Wettbewerb abzuheben.

Ferner wurde die Frage aufgeworfen, wie die Mitarbeiter zu den Nachhaltigkeitsansätzen der beiden Unternehmen stehen. Annika Trautmann berichtete über eine sehr gute Resonanz, weil die Mitarbeiter mitgenommen würden und zum Teil das Projekt mitgestaltet hätten. Lars Baumgürtel führte aus, dass

Nachhaltigkeitsbotschafter für die Betriebsstellen installiert und Azubis als Energie-Scouts eingesetzt würden. Die Mitarbeitermotivation spiele eine große Rolle.

Das Thema Ressourceneffizienz in der öffentlichen Wahrnehmung und Kommunikation

Moderation: **Matthias Koller** (Leiter Fachgebiet Grundsatzfragen, Nachhaltigkeitsstrategien und -szenarien, Ressourcenschonung, Umweltbundesamt)

Matthias Koller unterstrich in seiner Anmoderation die Bedeutung des Themas „Kommunikation“, insbesondere wenn es darum ginge, vom Wissen zum Handeln zu kommen. Die Kommunikation stünde dabei vor drei Herausforderungen:

Erstens die schwierige Begrifflichkeiten wie z. B. der Begriff der „natürlichen Ressourcen“, der nicht nur abiotische und biotische Rohstoffe umfasse, sondern z. B. auch den physischen Raum und die strömenden Umweltmedien und der sich sowohl auf Quellen als auch auf Senken beziehe. Auch der Begriff der Ressourceneffizienz sei problematisch, da es im Sinne einer nachhaltigen Nutzung um vielmehr als nur um Effizienz ginge.

Zweitens die Komplexität des ressourcenpolitischen Themas und die Vielfalt von Zielen und Indikatoren in den ressourcenpolitischen Programmen, die damit deutlich schwieriger vermittelbar seien als z. B. das 2 Grad Ziel in der klimapolitischen Debatte.

Viola Wohlgemuth (Detox- und Konsum-Campaignerin, Greenpeace):

Viola Wohlgemuth wies auf das für die (Medien-) Gesellschaft wichtige Thema der Verschwendung von Konsumgütern durch Vernichtung von ungebrauchten Waren hin (Retouren, nicht in der jeweiligen Saison abgesetzte Produkte). Hier müsse die Politik eingreifen und solche Praktiken verbieten. Die unter 30-jährigen seien die größte Gruppe (61%) in der Bevölkerung, die Waren online mit der festen Absicht bestellen würde, diese ganz oder teilweise zurück zu geben (z.B. ein Paar Schuhe in drei Größen, zehn Kleider für den gleichen Anlass). Daher habe Greenpeace eine Hashtag-fähige Kampagne zum „Black Friday“ gestartet („make something“). Damit hoffe man, auch Influencer zu gewinnen. Keinesfalls dürfe die Botschaft lauten, dass es um Verzicht gehe, sondern um einen neuen life style mit „Repair“ o.dgl. im Zentrum. Dabei würden auch Trendsetterinnen eine Schlüsselrolle spielen.

Oliver L. Oest (Geschäftsführer, Tinkerbelle Werbeagentur):

Oliver Oest wies einleitend daraufhin, dass Tinkerbelle 2017 eine Kampagne zur Ressourceneinsparung für den BMU kreiert habe, die auf Grund von Protesten aus der Landwirtschaft später herunter gefahren worden sei. Das Problem bestehe in der enormen Konkurrenz der Meldungen – Katzenvideos seien für viele Menschen eben

viel wichtiger als Ressourceneffizienz. „Unser Anliegen ist wichtig, aber nicht sexy“, so Oliver Oest. Daher müsse die Kommunikation zum Thema Ressourcen

- neu sein
- überraschen
- situative Anlässe nutzen
- dran bleiben

Nur durch Kontinuität und Begeisterung für das eigene Anliegen ergäbe sich eine auf Dauer überzeugende Botschaft.

Ken Fouhy (Geschäftsführer und Chefredakteur VDI Nachrichten):

Ken Fouhy stellte die VDI Nachrichten mit einer Auflage von 160.000 pro Woche vor; damit würden sie ca. 360.000 Leser erreichen. Die technischen Themen würden mit gesellschaftlichen Fragestellungen gemischt. Ressourcenfragen gehörten mit zu den Top-Themen; in 11 von 35 Ausgaben im laufenden Jahr standen sie auf der Titelseite. ProgRess dagegen sei wenig populär, hier habe es nur zwei Artikel auf dem Titel gegeben. Wichtig wäre es, gute Fallbeispiele geschickt zu kommunizieren.

In der Diskussion wiesen die Podiumsteilnehmer darauf hin, dass man für jede Zielgruppe das richtige Angebot haben müsse, was nicht einfach sei. Z.B. sei eine breite Kampagne für Konsumenten ein völlig anderes Thema als die Ansprache von Unternehmen, die mehr für Effizienz tun sollten. Ressourcenschutz müsse auch Teil der Bildung für Nachhaltigkeit sein. Wichtig seien aber kleine Ansätze, die im Haushalts- bzw. Unternehmensalltag realisiert werden könnten, so dass mit solchen Berührungspunkten mehr Interesse an Ressourcenschutz erzeugt werden könne. Man sollte den üblichen Echo-Raum der Gleichgesinnten verlassen! Ältere Mitbürger seien – mit Blick auf Ressourcen - meist nicht eine so wichtige Zielgruppe, da sie durch ihre Erziehung eher zum „Sparen“ tendierten. Die Kompetenz für das Thema Ressourcen sei bei jungen Leuten eigentlich relativ hoch, eine Ansprache sei möglich, ihr Verhalten passe aber nicht dazu. Auf dem Podium wurde daher diskutiert, ob man für Ressourcen die richtigen Zielgruppen und die richtigen Milieus im Fokus habe. Oder müsse man sich mehr auf das „Mittelalter“ konzentrieren, das mit Karriere und Familie beschäftigt ist? Aus dem Publikum wurde frustriert festgestellt: „Wir führen diese Diskussionen seit 20 Jahren und wissen immer noch nicht, wie man solche Themen transportiert.“ Viola Wohlgemuth erläuterte, dass man gegen „mindshift building“ durch die Werbung für Konsum – also damit auch für Ressourcenverbrauch - mit gleichen Mitteln angehen müsse. Vielleicht würde Ressourceneffizienz in Katzenvideos helfen?

Ausblick, nächste Schritte

Harry Lehmann (Leiter Fachbereich Umweltplanung und Nachhaltigkeitsstrategien, Umweltbundesamt):

Harry Lehmann zog ein positives Fazit der Veranstaltung. Wichtige Themen seien angesprochen und lebhaft diskutiert worden. Es sei wichtig gewesen, auch die Perspektive der Bundesländer einzubeziehen. Hier gäbe es vielfältige Ansätze zum Ressourcenschutz und viele Möglichkeiten, voneinander zu lernen. Gerade bei den Sekundärbaustoffen stünden die Länder-Umweltverwaltungen im Fokus. Dringend gebraucht würden Indikatoren für den stofflichen Ressourcenschutz, die zielgenau Prioritäten abbilden und möglichst noch für die Menschen verständlich seien. Den Unternehmen komme bei der notwendigen Transformation eine Schlüsselrolle zu. Die Veranstaltung habe gezeigt, dass gerade Familienbetriebe hierbei als wertvolle und erfolgreiche Pioniere fungieren, indem sie bei Investitionen, Produktdesign, Produktion und Vertrieb die Ressourcen, durchaus auch im eigenen Interesse, im Blick hätten. Die Digitalisierung müsse in den Dienst des Ressourcenschutzes gestellt werden. Dazu bedürfe es auch entsprechender staatlicher Förderung, ein wichtiger Punkt auch für die anstehende Konzipierung von ProgRess III.

Zum Schluss bedankte er sich bei allen Referenten, dem Organisationsteam und nicht zuletzt bei Conny Czymoch, die die Konferenz in bewährter professioneller Weise moderiert habe.